

Zur Geschichte der Quecksilberbehandlung in der Syphilis.

Von Rud. Virchow.

In Beziehung auf die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, dass der Quecksilbergebrauch gegen Syphilis erst verhältaissmässig spät in Anwendung gekommen sei, finde ich in Möhsen's Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, Berlin u. Leipzig 1781. S. 368 eine sehr entscheidende Stelle. Dieser gelehrte Arzt citirt aus Domin. Cotunni de Sedibus Variolarum Syntagma. Viennae 1771. p. 192 die sehr seltene Schrift des päpstlichen Leibarztes Petrus Pintor (Incipit liber de morbo fardo, his temporibus adfligente. Romae 1500), worin derselbe erwähnt, dass er den Kardinal Segorbia durch die Mercurialsalbe von den Franzosen und den damit verknüpften unerträglichen Schmerzen kurirt habe. Hier dürfte doch wohl anzunehmen sein, dass die Dolores osteocopi (denn um diese handelt es sich augenscheinlich) ohne vorherigen Merkurgebrauch entstanden waren. Möhsen erwähnt ferner, dass Torella, der gleichfalls Leibarzt Papst Alexander's VI. war, die Mercurialsalben verwirft und Recepte davon mittheilt, die Pintor verschrieben hatte, jedoch ohne ihn zu nennen. Endlich bringt er aus J. Curaei Schlesische Chronik S. 184 hei, dass sowohl das Räuchern mit Quecksilber, als die Mercurialsalben bald im Anfange der Seuche in Schlesien bekannt waren.

XI.

Auszüge und Besprechungen.

1.

F. Leydig, Ueber Haarsackmilben und Krätzmilben. (Archiv f. Naturgeschichte 1859. Jahrg. XXV. Bd. I. S. 338.)

Br. Leydig gibt Mittheilungen über Haarsackmilben (*Acarus follicularum*) bei Fledermäusen (*Phyllostoma hastatum*), Hunden und Menschen. Indem er den von Owen vorgeschlagenen Namen *Demodex annuum*mt, gesteht er doch der von G. Simon gelieferten Beschreibung die grösste Naturwahrheit zu. Indess weicht er dadurch ab, dass er den *Demodex hominis* von dem *D. canis* und anderen unterscheiden zu müssen glaubt. Ausser bei den genannten Thieren und der Katze fand er bei keinem Säugethier Haarsackmilben. Die achtbeinige Form hält er für die des ausgebildeten Thieres, und obgleich er im Innern desselben nie Eier wahr-

nahm, so stimmt er doch mit Simon darin überein, dass er die herzförmigen (bei dem Hunde spindelförmigen) Körper, die man so oft neben den Milben findet, für freie Eier hält. Bei dem (räudigen) Hunde hatten die jüngsten, beinigen Thiere nur die Länge der Eischäale. Was die Organisation betrifft, so unterscheidet er zunächst mit Simon an der Mundgegend zwei Palpen und zwischen ihnen einen Rüssel mit einer Art Stilet. Von Augen (Wilson) sah er nichts. Die Endglieder der Beine sind dreispitzig, doch sind vielleicht nur zwei dieser Spitzen Krallen, die dritte ein Haftlappen. Die feine Querriefelung der Cuticula findet sich nicht bloss am Abdomen, sondern auch am Bruststück; ausserdem sieht man an der Haut des letzteren einen mittleren Längskamm und zwei seitliche, gerade oder gebogene Linien. Von Blut, Nerven oder Muskeln nahm er nichts wahr, obwohl Beide vorhanden sein dürften. Auch einen After konnte er nicht entdecken. Dagegen sah er bei *Demodex phyllostomatis* Andeutungen eines, mit krümliger Masse gefüllten, fast den ganzen Hinterleib einnehmenden Nahrungs-kanals; bei *D. bovinis* ist der Mageninhalt gewöhnlich eine gelbbraune Masse. Ausserdem glaubt er im Hinterleibe einen paarigen Keimstock, dessen Mündung in der Mittellinie zwischen und hinter dem letzten Beinpaare liege, sowie eine Anhäufung von Harnconcremente gesehen zu haben. Als letztere spricht er eine Anhäufung schärfgerandeter, bei auffallendem Lichte weisser, bei durchfallendem schwarzer Körner an, ganz ähnlich den bei Cyclopiden, Rotatorien u. s. w. vorkommenden, und er denkt sich ihr Vorkommen in eigenen Zellen des Darmes.

Auch die Krätmilben der verschiedenen Thiere hält Leydig für verschiedene Species. Er beschreibt hauptsächlich die der Kätze (*Sarcoptes cati*), erwähnt jedoch beiläufig auch die des Menschen. Bei beiden fand er Harnconcremente, von denen er es als wahrscheinlich annimmt, dass sie, wie bei *Gamasus*, in besonderen, in den Darmkanal einmündenden Schläuchen gebildet werden. Männchen und Weibchen sind bezüglich ihrer Beine verschieden gebildet, indem die zwei hinteren Beinpaare beim Weibchen in lange Borsten ausgehen, während beim Männchen das dritte Beinpaar allerdings dasselbe zeigt, das vierte dagegen Stiele mit Saugnäpfen trägt, die nur kürzer sind, als jene der zwei vordersten Beinpaare. Auch die „haftelähnliche Zeichnung“ an der Wurzel der Beinpaare ist bei beiden Geschlechtern etwas verschieden. Die äussere Geschlechtsöffnung der Männchen liegt am Bauche zwischen dem hintersten Beinpaare und ist von mehreren Chitin-stäben oder verdickten Cuticularstücken umgeben. Beim Weibchen, welches einen kleinen hellen Keim- und einen dunkelkörnigen Dotterstock besitzt, liegt die äussere Geschlechtsöffnung weiter nach vorn zwischen den zwei braunen Leisten, welche an der Basis des zweiten Beinpaars nach innen und hinten liegen. In gleicher Linie mit dem Schlund liegt ein Gehirnganglion, rundlich, am Hinterrande etwas eingeschnitten, hell und von kleinzeliger Structur; Nerven sah Leydig nicht, so wenig als Muskeln. Ganz sicher findet sich dagegen ein Nahrungs-kanal mit ge-sonderter Wand (entgegen Bourguignon), der sich im Schlund, Magen und Mastdarm sondert. Die Afteröffnung liegt am Rücken inmitten der dort befindlichen Dornen.

Virchow.

2.

W. Manz, Die Nerven und Ganglien des Säugehierdarms.
Habilitationsschrift, Freiburg i. Br. 1859.

Die vorliegende Schrift beschäftigt sich wesentlich mit den bekannten, von Meissner entdeckten und in neuester Zeit von Reichert angezweifelten Darmganglien. Sie zeichnen sich nach dem Verf. durch den Mangel einer besonderen Hülle aus und tragen in einem Bindegewebsgerüst beim Erwachsenen grosse Ganglienzellen mit deutlichem, kleinen Kern, sowie kleinere, wenig charakteristische Zellen, welche Verf. für unausgebildete Ganglienzellen hält. Von jenen grossen Ganglienkugeln lassen sich 1) wahre, kernlose und 2) falsche, der Hülle angehörige, kernhaltige Fortsätze verfolgen. Die Zahl der wahren Fortsätze ist sehr beschränkt; neben unzweifelhaft fortsatzlosen konnte Verf. nur unipolare Zellen auffinden und schliesst daher auf die Entstehung neuer Nervenfasern in den Darmganglien. Im weiteren Verlauf zeigen die Nervenfasern beim Erwachsenen nichts Besonderes, dagegen bestätigt Verf. für den Kinderdarm die von Billroth gefundene Plexus mit eingelagerten Ganglien, welche in einer einfachen Hülle nach Art der Dotterkugeln runde, körnige Anhäufungen ohne deutlichen Kern erkennen lassen. Hierach stellt Verf. in Uebereinstimmung mit Leydig die Ansicht auf, dass die Nerven sich entwickeln in präexistirenden bindegewebigen Elementen; die sternförmigen Elemente würden Anlass zur Bildung der Plexus geben, innerhalb welcher die Ganglienzellen durch Umhüllung entstünden.

Die Angaben des Verf. über die Verhältnisse am Darm des Erwachsenen kann Ref. zum grossen Theil nach eigenen Beobachtungen bestätigen.

F. v. Recklinghausen.

3.

Math. Lempertz, Medicinischer Katalog eines antiquarischen Bücherlagers. Bonn 1860.

In dem Maasse, als in Deutschland die Neigung zu historischem Wissen wieder gekräftigt wird, tritt auch die Bedeutung des antiquarischen Bücherverkehrs mehr in den Vordergrund und wir halten es schon desswegen für eine Pflicht, auf die umfassenden und der Mehrzahl noch zu sehr annehmbaren Preisen angebotenen Vorräthe des Hrn. Lempertz in Bonn aufmerksam zu machen. Eine grosse Zahl der wichtigsten und zugleich der seltensten Schriften aller Zeiten werden uns hier in guter Ordnung vorgeführt. Vielleicht liesse sich über die Principien der Classification rechten, indem z. B. manches mit fetter Schrift hervorgehoben ist, was wissenschaftlich wertlos ist, indess hat der Antiquar ja besondere Kenntnisse von dem Publikum und es mag sogar lehrreich sein, zu sehen, was heut zu Tage noch gesucht wird. Eines nur möchten wir hier den Antiquaren überhaupt ausdrücken, nämlich dass sie in ihren Ankündigungen zugleich angeben sollten, ob ein Buch bloss brochirt oder ganz lose oder durch Zerreissung eines grösseren Fascikels isolirt worden ist. Die Beurtheilung des Preises wird dadurch nicht ganz unwe sentlich bestimmt.

Virchow.

B e r i c h t i g u n g .

Bd. XVIII. S. 489 Z. 1 sind die Worte „Zahnextraction bei der“ zu streichen.